

8

Jeder Mensch hat Anspruch auf die Reinhaltung von Luft und Wasser sowie den Schutz vor schädlichen Umwelteinflüssen, gesundheitsgefährdender Strahlung und den Folgen der Erderwärmung. Er setzt sich dafür ein, dass die Klimaschutzziele global umgesetzt werden und trägt persönlich dazu bei, dass weniger Lebensmittel verschwendet und Verkehr sowie Müll reduziert werden.

Ende März 2023 haben 2000 Schweizer Seniorinnen eine Klage am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg gegen die Schweiz eingereicht. Da ältere Menschen, insbesondere Frauen, so die Argumentation der Klägerinnen, durch den Temperaturanstieg infolge des Klimawandels gesundheitlich besonders gefährdet sind, müssten die Schweizer Behörden nach ihrer Ansicht mehr unternehmen, um die Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens von 2015 zu erreichen. Grundlage für die ursprünglich von Greenpeace initiierte Klage sind das Recht auf Leben (*Art. 2*) und das Recht auf Privatleben (*Art. 8*) der Europäischen Menschenrechtskonvention. Sollte der Klage stattgegeben werden, könnte der Rechtsweg aufgezeigt werden, wie Bürger:innen in den 46 Mitgliedsstaaten des Europarats ihre Rechte in Bezug auf die Klimapolitik der einzelnen Länder einklagen können.

Das bemerkenswerte an diesem Fall sind nicht nur die möglichen rechtspolitischen Konsequenzen, sondern ein holistisches Verständnis der Welt, das ein individuelles Krankheitssymptom mit gegebenenfalls mortalen Folgen in Abhängigkeit von einem klimatologischen und meteorologischen Phänomen versteht. Dabei ist entscheidend, dass *die* Natur keine äußere Sphäre, sondern dass alle ihre Teile selbstständige

Organismen sind, die sich zwar zu einem Ganzen vereinen, aber trotzdem ihre spezifischen Eigenheiten im physikalischen Sinn behalten. Der deutsche Dichter und Naturforscher Johann Wolfgang von Goethe hat diesen Aspekt bereits 1832 in seinen Aphorismen zur Natur beschrieben: "Die Grundqualität der lebendigen Einheit ist: sich zu teilen, sich zu vereinigen, ins Allgemeine zu fließen, im Besonderen zu verbleiben, sich zu verwandeln und, wie das Lebendige sich offensichtlich unter tausend verschiedenen Umständen nehmen kann, hervorzubrechen und zu verschwinden, zu erstarren und zu schmelzen, zu gefrieren und zu fließen, sich auszudehnen und zusammenzuziehen. Da alle diese Wirkungen im selben Zeitmoment gleichzeitig auftreten, kann alles und jedes gleichzeitig geschehen. Entstehen und Vergehen, Schaffen und Zerstören, in gleicher Weise; daher erscheint das Besondere, das sich ereignet, immer als Bild und Analogie des Allgemeinen."¹ Dieser erkenntnistheoretische Gedanke in Bezug auf die Wirkungsmechanismen der Natur führt zu der Einsicht, dass ihre einzelnen Elemente niemals isoliert zu betrachten sind. Und es zeigt sich auf eklatante Weise durch die Wetterextreme wie der Zunahme von Dürren und Sturzfluten, dass der Mensch unweigerlich in dieses System eingebunden ist. Über die Erscheinungen in der Natur zu sprechen, bedeutet demnach immer auch über uns zu sprechen, wie der österreichische Atomphysiker und Philosoph Fritjof Capra bemerkt hat.

Nach jüngsten Studien, die im Fachmagazin *Nature Sustainability* veröffentlicht wurden, könnten Ende des Jahrhunderts ein Drittel der Erdbevölkerung in Regionen leben, die ein menschenwürdiges

¹ Johann Wolfgang Goethe, Schriften zur Naturwissenschaft, Aphorismus 7, Reclam, 1999.

Leben nicht mehr möglich machen.² Die deutsche Entwicklungsgeografin Lisa Schipper geht davon aus, „dass diese Menschen - sofern sie die Mittel dazu haben - versuchen werden, umzusiedeln.“³ Dauerhaft hohe Temperaturen führen zu erhöhten Todesraten, einer Verringerung der kognitiven Fähigkeiten, zu Ernteaussfällen, Migration, regionalen Konflikten, Hassrede und der Verbreitung von ansteckenden Krankheiten. Immer mehr scheint es, als würden die biblischen Plagen über uns hereinbrechen, dass der Mensch fassungslos vor den gewaltigen Kräften der Natur steht und sich fühlt, als werde er wie Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben. Doch welches Paradies ist hier gemeint? Ein Paradies, das die rücksichtslose Ausbeutung von Natur und Mensch befördert hat? Ein Paradies, das jene belohnt, die auf Kosten anderer die Umwelt und die Gesundheit von Menschen zerstören? Es ist vielleicht ratsam, die Erlösung oder die Apokalypse nicht mehr in theologischen Kategorien zu denken, wie der deutsche Historiker Philipp Blom empfiehlt.⁴ Denn jenseits des Paradieses erwartet uns weder ein strafender Gott noch ein erlösender Engel. Es erwartet uns allenfalls eine neue Erzählung über den Umgang mit der Natur, dessen Erbteil wir sind. Und es wird unsere Aufgabe sein, dieses neue Narrativ zu entziffern, aus den vielfältigen Spuren von Interdependenzen zwischen unterschiedlichsten Lebenszyklen und ihren unendlichen Koppelungsmöglichkeiten. „Auch einen Fluss“, so Philipp Blom, „kann man aus dieser Perspektive heraus anders verstehen: nicht als Abgrenzung zwischen den Ländern an beiden Ufern, sondern als Transportweg, als Raum für Lebenszyklen, die sich oft Hunderte von Kilometern entlang seines

² vergl. Timothy M. Lenton, Chi Xu, Marten Scheffer et al., Quantifying the Human Cost of global warming, in: Nature Sustainability, 22 May 2023.

³ Linda Fischer und Elena Erdmann, Für menschliches Leben nicht mehr geeignet, ZEITonline, 22. Mai 2023.

⁴ vergl. Philipp Blom: Die Unterwerfung, a.a.O. S. 344.

seines Laufes abspielen. Der Fluss verbindet und transportiert eine kaum verstehbare und längst noch nicht erschlossene Vielfalt an Substanzen, Informationen, Tier- und Pflanzenarten, Mikroben und Geschichten, die durch ihn neue Lebenszusammenhänge und neue Komplexität, neue Arten von instabilem Gleichgewicht schaffen.“⁵

Wir werden lernen müssen, in die Natur hinein zu hören, ihre Sprache zu erlernen und jenseits unseres angeborenen sinnlichen Vermögens Resonanzräume zu erschließen, die uns bislang verborgen geblieben sind. Das erfordert ein Gespür für die „kritischen Zonen“ - wie sie Bruno Latour nennt - in unserer unmittelbaren Umgebung, für alle Erscheinungen, die das fragile Gleichgewicht zwischen unterschiedlichsten Lebewesen bedrohen. „Wir sind nicht weniger weit entfernt von der Natur als jedes andere Lebewesen, selbst inmitten der Städte. Unsere animalische Natur bestimmt unsere essentiellen Bedürfnisse: saubere Luft, sauberes Wasser, saubere Erde, saubere Energie. Das hat mich zu der Einsicht geführt“, erläutert der kanadische Umweltaktivist David Suzuki, „dass diese vier ‚heiligen Elemente‘ erzeugt, gereinigt und erneuert werden durch das Netz des Lebens selbst. Wenn es ein fünftes heiliges Element geben sollte, wäre es die Biodiversität. Und was immer wir diesen Elementen antun, tun wir direkt uns selbst an.“⁶ Die dramatische Zunahme der Dürren, nicht nur am Horn von Afrika, sondern auch in der italienischen Poebene, in Südspanien, im amerikanischen Südwesten oder im chinesischen Sichuan haben uns vor Augen geführt, dass der Wassermangel ein gravierendes globales Problem darstellt. Die Pegelstände in den größten Stauseen der Welt sinken kontinuierlich und eine Umkehr

⁵ a.a.O. S. 341.

⁶ David Suzuki: <http://davidsuzuki.org/story/the-sacred-balance-learning-from-indigenouspeoples/>

dieser Tendenz ist nicht in Sicht. Die Ursachen hierfür liegen in den durch den Klimawandel bedingten Hitzewellen, aber auch im extensiven Wasserverbrauch von Industrieanlagen, die sich beispielsweise in Wüstenregionen wie Arizona angesiedelt haben. Durch Staudämme veröden ganze Flussläufe wie der Colorado River, der schon lange nicht mehr den Golf von Kalifornien erreicht. Sinkende Pegelstände kleinerer Gewässer führen zum Artensterben und haben dazu geführt, dass allein in Deutschland unfassbare 93% der Flussläufe ökologisch nicht in Takt sind. Die Einleitung von Salzen in die Oder durch polnische Bergwerksunternehmen haben im Sommer 2022 zum übermäßigen Algenwuchs geführt, der eine Dezimierung des Fischbestandes um 50% verursacht hat. Weltweit gibt es unzählige Beispiele dieser Art.

Der amerikanische Biologe und Hydrologe Brock Dolman hat die letzten 500 Jahre als das Zeitalter der Trockenlegung bezeichnet. „Das dominante Paradigma der Landnutzung in Nord-Amerika für Hunderte von Jahren seit der Kolonialisierung durch die Siedler war: Tötet die Biber, vernichtet die indigene Bevölkerung, legt die Feuchtgebiete trocken, legt Entwässerungsgräben an und dehydriert das Land für Ansiedlungen,“ argumentiert er.⁷ Die Menschheit hat mittlerweile 87% der Feuchtgebiete auf der Welt verfüllt oder trockengelegt. Zwei Drittel der Flüsse sind eingedämmt oder umgeleitet.⁸ Die amerikanische Umweltjournalistin Erica Gies plädiert deshalb für ein *Slow Water Movement* und für eine Abkehr von der Überregulierung von Flussläufen.⁹ Sie verweist zudem auf die

⁷ Brock Dolman: <https://climatewaterproject.substack.com/p/beavers-biology-and-slow-waterbrock>

⁸ Erica Gies, What does water want? Psyche Newsletter, 2022.

⁹ vergl. Erica Gies: Water always wins. Thriving in an Age of Drought and Deluge, University of Chicago Press, 2022. www.slowwater.world.

wirtschaftlichen, physischen und psychischen Auswirkungen dieser Fehlentwicklungen: „Die Unsicherheit in Bezug auf das Verhalten und die Verfügbarkeit von Wasser ist destabilisierend. Traumata, die durch Überschwemmungen und Wasserknappheit ausgelöst werden, scheinen heute allgegenwärtig zu sein. Die Landschaften, in denen wir leben, prägen sich in unsere Psyche ein und sind mit persönlichen und kulturellen Bedeutungen aufgeladen. Wenn Dürren und Überschwemmungen uns schaden oder uns zwingen umzuziehen, erleiden wir einen Verlust: den Verlust von Eigentum und Besitz, den Verlust von Heimat und Gemeinschaft, den Verlust geliebter Landschaften und ihrer charakteristischen Arten, des Wetters, der Geräusche und Düfte, den Verlust von Lebensqualität.

Diese Melancholie ist ein Gefühl, das viele von uns heute verfolgt. Aber das Gleiche muss nicht unsere Zukunft sein.“¹⁰

Wer - wie Erica Gies in ihrem Aufsatz - die verwegene Frage stellt *Was will das Wasser?* nimmt einen grundsätzlichen Perspektivenwechsel vor und betrachtet die Frage unter dem Gesichtspunkt, welchen natürlichen Lebensraum Wasser benötigt. Er nimmt Abstand von der Perspektive „der Mensch zuerst“ und beginnt zu verstehen, dass der Schlüssel, um eine größere Resilienz für Dürren und Trockenheit zu erlangen, darin besteht „Wasser Wasser sein zu lassen, um Flächen wiederzugewinnen, damit es mit dem Land interagieren kann... Die wahre Natur des Süßwassers ist es, sich dem Rhythmus der Erde anzupassen und sich in einem ewigen Tanz auf dem Land auszudehnen und zurückzuziehen.“¹¹ Das bedeutet, nicht nur für

¹⁰ Erica Gies, What does water want? a.a.O.

¹¹ a.a.O.

Wissenschaftler:innen, Ingenieur:innen, Landwirt:innen und Politiker:innen ein anderes Verständnis für die Bedürfnisse des Wassers zu entwickeln, sondern, dass jeder Mensch dafür sorgen kann, dass in den dehydrierten Landstrichen in seiner Region dem natürlichen Lauf des Wassers die Freiheit wiedergegeben wird. Dazu gehört, wie Brock Dolman argumentiert, auch die Wiedersiedlung von Bibern, die als „semiaquatische Säugetiere mit großen Zähnen gerade genug Intelligenz haben, um das Wasser zu verlangsamen, zu versenken, zu verteilen, zu speichern und zu teilen. Sie sind Landwirte, die die Uferbereiche bewässern, weil sie Vegetarier sind. Sie fressen die Rinde von Bäumen, Rohrkolben, Weiden, Seggen und Gräsern. Sie sind Ingenieure, die Dämme bauen. Sie sind Maurer, die die Dämme abdichten. Sie sind Landwirte, die die Nahrungswälder der Uferlebensräume bewässern. Sie reichern das Grundwasser an. Und sie machen Feuchtgebiete weniger brennbar. Ihre Feuchtgebiete sind berühmt für die Bindung von Kohlenstoff. Die biologische Vielfalt in den Feuchtgebieten ist ein Biofilter, der für saubereres Wasser sorgt und die Wassermenge erhöht.“¹² Ähnlich wie die *Slow Food Bewegung*, die Ende des 20. Jahrhunderts gegründet wurde, eröffnet ein bewusster Umgang mit Wasser die Möglichkeit, ihren natürlichen Lebensraum wieder herzustellen, sich mit der Natur anzufreunden und zu spüren, dass wir als Menschen ein Teil des Ganzen sind.

¹² Brock Dolman:

<https://climatewaterproject.substack.com/p/beavers-biology-and-slow-waterbrock>